

Hallische Zeitung

im vorm. G. Schwetfche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt

literarisches Blatt und Land.



Inserionsgebühren

Für die halbjährliche Seite oder deren Raum 18 Br., für die vierteljährliche Seite oder deren Raum 12 Br., für die monatliche Seite oder deren Raum 4 Br. Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts versandt.

Verlag der „Actiengesellschaft Hallische Zeitung“. — Verantwortlicher Redacteur Dr. F. Guntter in Halle.

N 323.

Halle, Donnerstag den 9. November.

1882.

Die Grundbesitzverhältnisse in Frankreich.

Alle Angaben sind jetzt wieder mit erhöhter Aufmerksamkeit für Frankreich gerichtet, da sich dort wieder die socialistischen Parteien mit besonderer Stürze in den Vordergrund drängen. Jeder Tag kann uns in Folge dessen fort oder eine neue unerwartete Position stellen und Situationen heraufbeschwören, die für die heutigen Zustände von grundlegenden Folgen sind. Es ist daher vielfach ganz zeitgemäß sich einmal mit den gegenwärtig bestehenden Grundbesitzverhältnissen bekannt zu machen, zumal dieselben bei allen politischen Veränderungen in der Regel zuerst in Mitleidenchaft gezogen werden sind.

Frankreichs Gesamtanreal beläuft sich auf etwas mehr als 32 Millionen Hektaren (dasjenige des Deutschen Reiches auf 38,770,000 Hektaren) von denen 5,187,066 als Weid- und Ackerhand besetzt sind. Es gehören von letzterem wie gewöhnlich 4,835,324 Hektaren den Gemeinden, 197,841 den öffentlichen Anstalten, Alters- und Waisenanstalten, 49,272 Annonen von Armenvereinen, 27,748 den öffentlichen Armenpflegeanstalten bureau de bienfaisance, 4,835 verschiedenen Anstalten und 736 den Departements. Die 34,000 katholischen Pfarrkirchen Frankreichs besitzen 39,069 Hektaren, die protestantischen Consistorien (mit ungefähr 700 Pfarreien) 2,016, die 167 Klöster und Priesterseminarien 8200, die vom Staate anerkannten protestantischen (katholischen) Congregationen 17,342, die kirchlichen Wohlthätigkeitsanstalten alle Confessionen 4770 Hektaren. Der Staat besitzt 507,504 Acres. Steiner der toten Hand, als Erbschaft für die von dem Staate entgeltliche Widmungseigentümer, entrichtet werden. Der Staat besitzt knapp 1 1/2 Millionen Hektaren Grundeigentum, darunter zwei Drittelste Waldungen. An unbeweglichem, d. h. nicht privatem Besitz, sind Alles in Allem mit hin noch nicht ganz 20 Millionen Hektaren.

Der Privatbesitz beträgt reichlich 45 Millionen Hektaren, von welchen etwas mehr als 9 Millionen Eigentümer participieren. Dieses Grundeigentum aber war, infolge der raschen fortgeschrittenen Zerstückelung des Grund und Bodens vor fünfzig Jahren betrug in 143 Millionen Parzellen geteilt; gegenwärtig sind es wohl schon einige Millionen mehr. Auf jeden Eigentümer kommen daher 16, und auf jeden Hektar 3 Parzellen. Zusammenhängende Güter von 50 und mehr Hektaren giebt es circa 50,000; Grundeigentümer, welche 50 und mehr Hektaren besitzen, nahezu 13,000. Man kann sich mithin sehr leicht einen Begriff von der Kleinheit so vieler Grundstücke machen. In den Weinbaugegenden giebt es Parzellen, die nur 6 oder 8 Weinstöcke tragen können.

Was die Großgrundbesitzer Frankreichs betrifft, so steht an ihrer Spitze der Baron Rothschild, welcher mindestens 200,000 Hektaren in sein eigen nennt, u. a. die prächtige Herrschaft Barriere mit 160—170,000 Hektaren, die sich jedoch noch fortwährend vergrößert und hauptsächlich als Jagdgrund bewirtschaftet wird. In seiner Hand befinden sich ferner etliche hiesiger der besten Besitztümer Frankreichs, mehr als hundert Grundstücke in Paris, darunter elf Prachtbauten in der Rue Vassini, dann das Palais Talleyrand und eine Anzahl anderer Paläste. Der be-

deutendste christliche Grundbesitzer derselben der Herzog von Laroche-foucauld-Biacca sein, welcher aus seinen Gütern allein 1,200,000 Fracs. Rente zieht, dann folgen der Herzog von Ligny, der Herzog von Estampe, der Fürst von Bauffremont, der Fürst von Monaco, der Graf de Bezuges, die Familien Beauvau-Craon, Faucigny, Gressif, Seillière, Zanenat, Trémolle, und viele andere Mitglieder der Aristokratie, in deren Händen sich der französische Grundbesitz überhaupt fast ausschließlich befindet. Die Familie Orleans, deren Jahresrenten sehr verschieden auf 20—40 Millionen Fracs geschätzt wird, dürfte auch aus ihrem in Frankreich bezogenen Grundeigentum immer noch einige Millionen ziehen, dagegen soll dem Grafen Chambard nur die 6400 Hektaren gehören, die er durch dieselben wird auf etwa 50,000 Fracs geschätzt. Die Bewohner des Dorfes Chambard sind durchweg Pächter des Grafen Chambard, Grundeigentümer haben sie nicht.

Ein vollkommen genauer Nachweis der Grundbesitz-Verhältnisse in Frankreich, speciell vorzuziehen des großen Besitzes, ist übrigens schwer zu führen, da die amtliche Statistik, trotz des, in vielen Dingen freilich nur auf dem Papier vorhandenen demokratischen Prinzips der Gleichheit, sich mit der Zählung der einzelnen, in das Kataster eingetragenen Parzellen begnügt. Ist einmal durch Teilung eine neue Parzelle entstanden, so wird sie als besonderes Grundstück weiter geföhrt, selbst wenn sie mit einem nebelniedrigen Grundstück längst wieder vereinigt worden ist. Die doch noch immer recht zahlreichen größeren Besitztümer, welche alljährlich durch Zusammenkauf gebildet und arrottiert werden, figurieren denn auch in den Katastern nicht als zusammenhängendes Gut, sondern unter den Rubriken der oft auf Hunderte sich beziehenden Parzellen, aus denen sie entstehen sind. Die Zahl der Großgrundbesitzer kann also nur auf mehr oder minder ungenauen Schätzungen beruhen, mit voller Sicherheit läßt sich hier nichts angeben. Fast in jeder der 36,000 Gemeinden des Landes — die 2000 Städte abgerechnet — giebt es eins oder einige (mitunter 5 bis 6) Personen, welche über einen Grundbesitz von mehr als 50 Hektaren verfügen. Dem Gemeindevorstand sind dabei allerdings auch die alten, arrottierten, oft noch mit Mauern und Hecken eingefriedigten Langhäuser zuerzählen, deren Wohn- und Wirtschaftszweige aufwärts der Ortshaus liegen und somit eigentlich ein kleines selbständiges Gemeinwesen bilden.

Politischer Tagesbericht.

In der heutigen Sitzung des Bundesrats steht, wie wir erfahren, eine einzige Vorlage über die Erhebung der Wörstenersteuer von auswärtigen Apportierpapieren. Die Vorlage ist hervorgerufen durch folgenden Fall: Da Dammer von Wöhrden hatte italienische Papiere nach dem Grenzgebiet zur Umstempelung vorgelegt und sich hinsichtlich der Steuerzahlung auf die betreffende Behörde gewandt. Nachdem ihm Befehl geworden und der bezügliche Betrag erlegt war, die Papiere zum größten Teil in andere Hände übergegangen waren, wird nunmehr der Befehl der Stempelbehörde aus zu klein bemessen aufgestellt und von dem genannten Banquier eine Nachzahlung von

90000 Mark verlangt. Die Vorlage hat den Zweck, prinzipielle Entscheidung zu treffen, ob der Privatmann genötigt ist, in Vorkaufschäften eine Nachzahlung zu halten, wenn er den vorgeschriebenen Weg des Gesetzes eingehalten und der Irrtum bei der betreffenden Zollbehörde begangen ist.

Der gestern besprochene Artikel der „Nord. Allg. Ztg.“ scheint seine Wirkung auf die Nationalliberalen nicht verfehlt zu haben. Die „Allg. Ztg.“ befreit sich jedoch eines viel vorläufigeren Tones, indem sie in ihrer heutigen Nummer zur Abwehr des ihr allseitig gemachten Vorwurfs ungenügender Ueberhebung schreibt:

Wir unterliehen haben nirgendwo in der nationalliberalen Presse eine Stimme gehört, die billiger und gerechter Weise als Ueberhebung (1) bezeichnet werden könnte. Die nationalliberalen Presse hat sich logenommen, „Werungen“ gegenüber mit großer und berechneter Zurückhaltung ausgesprochen; sie hat betont, daß man politische gesetzgeberische Vorschläge abwarten müsse, aus denen sich die ferneren Wege und Ziele der Regierung besser beurtheilen lassen als aus schlecht beglaubigten Zeitungsartikeln; sie hat zugleich hervorgehoben, daß factuelle Opposition und systematische Negation von dem Wesen und der Bedeutung der Partei frei fremd gewesen, daß die letztere es immer als ein Glück betrachtet habe, wenn die Politik eine Richtung eingeschlagen, die den gemäßigten Liberalen die Unterstützung der Regierung ermöglichte. Sie hat auf große Ereignisse hingewiesen, die auch in den letzten Jahren noch durch Zusammenwirken der Conservativen und Nationalliberalen zu Stande gekommen, sie hat aber auch die Selbständigkeit der Partei und ihr oft genug ausgeführtes politisches Programm betont, das Alles in entgegenkommener und verständlicher Weise. Wie man das Uebermaß nennt, wenn man nicht die Zabel von einem solchen braucht, ist uns unverständlich.

Die Aufhebung des Hauptzolles in Bremen wird von der „Freihandels-Correspondenz“ eine formelle Anerkennung, der aber keine thatsächliche Bedeutung habe und ebenso in Hamburg Alles beim Alten bleiben werde. Wie wir erfahren, liegt die Sache denn doch nicht so. In Hamburg bleibt das Hauptzollamt bis zum Aufschlag bestehen. Obwohl es nun nur eine Frage der Zeit ist, daß Bremen dem Zollanschluss ebenfalls beitreten wird, wohl es zum 1. April 1884 sich mit den Grenz-nachbarn Preußen und Oldenburg getrennt hinsichtlich der Zollabfertigung verständigen.

Der „Börse-Courier“ hört, dem Landtage würde eine Vorlage wegen Aufnahme einer Sechzig-Millionen-Anleihe in 4 Procentigen Coufols zugehen, deren Ertrag für den Bau von Secundärbahnen in den Diprovinsen bestimmt sei.

Nach einer in der „Nord. Allg. Ztg.“ veröffentlichten Zusammenstellung hat der Export Deutschlands nach den Vereinigten Staaten in der Zeit vom 1. October 1881 bis 30. September 1882 einen Werth von 64,467,868 Doll. gehabt, während er in demselben Zeitraum 1880—1881 nur 51,126,963

kleinen offenen, auf seinen Vorschlag für Emma angepassten Wagen vorfahren und Emma mit Schachteln und Koffen sich hinauf-paden ließ.

„Alles die Strafe“, dachte er, „für meine heillose, tödliche Verblendung. Die Arznei ist bitter, aber wirksam. Sie ist mir nicht vergebens gereicht sein.“

Emma fuhr indessen in den heiteren Sommerzeit hinaus, vernachlässigt über die ungenügende Abwechslung. Sie freute sich, Rosenhof zu sehen, denn da ihr stets des Hauptmanns vornehm Manieren ebenso sehr imponirt hatten, wie jetzt die eleganten Toiletten seiner Damen, erwartete sie bei ihrer nicht sehr entfernten Welterkunft, wenigstens in eine Art von Freundschaft zu kommen, und wurde bei der mehrmaligen Fahrt sehr ungenügend.

Bestenfalls, da war es, entschieden schon gelegen, von welchem wie ein Kleiner ansetzen vor dem dunkelgrünen Hintergrunde des Buchenwaldes, zur Seite die blaue Döfse. In unmittelbarer Nähe jedoch lag die Emma mit Enttäuschung. An die wunderbare Erinnerung in Charlottenort gewöhnt, fiel es ihr unannehmlich auf, als sie, am Orte vorüberfahrend, bemerkte, daß dieselbe durchaus nicht wohlgehalten war. Es mußte sie und da Gras in den Wegen, kleine dicke Zweige, abgefallene Blätter lagen umhergestreut.

„Das könnte bei uns gar nicht vorfallen“, dachte sie mit Rosenküssen, „und ebenso wenigens Schiffe, beinahe ungenügende Stadt.“

Ja, die Jose sollte noch mehr Enttäuschungen machen. Die Dächer der Wirtschaftsgelände sahen ramponirt aus, die und da war der Vorhof an den Wänden abgefallen, an denjenigen des Herrenhauses fehlte der Fuß abgefallen.

Die Desfaires des Holzwerkes sahen verwirrt aus und hätten längst erneuert werden müssen. Mit einem Worte, ganz Rosenhof trug ein wenig die Spuren des Verfalls; Emma betrat mit schon sehr herabgesetzten Erwartungen die Schwelle des Wohnhauses. Einmal enttäuscht, war sie nunmehr auch gegen Alles, was sie daselbst erblickte, abgesehen zu finden, und sie hatte wenigstens Recht, wenn sie zu entdecken glaubte, daß Unordnung

In Sturm und Wetter.

Roman von

Emilie Legtmeyer.

(Fortsetzung.)

Erst als das Alles geordnet war, bezog Eimberg sich in die Pflanz, wo dies Mal Ida ihm freudig begrüßte, lachend und während zugleich, entgegenkam, ihm die Hände drückte, ihm wieder und wieder dankte, um ihn dann an das Bettchen des ihr schätzbar neugeborenen Kindes zu ziehen.

Die kleine, durch der Mutter Nähe jetzt beruhigt und gewöhnt, war bereits eingeschlafen und beide Eltern wurden nicht müde, auf ihre Athemzüge zu lauschen, sich verständnisvoll zuzuwenden und immer auf die neue gedämpften Töne die Ueberzeugung auszusprechen, daß sie ganz gesund und ruhig zu schlafen scheint.

Eimberg blickte auf die ruhende Gruppe mit teils Vergnügen, daß eine Genertall nicht wenig ihm von der Seele genommen sei. An diesem friedlichen Dache war glücklich das dunkle Wetter vorüber geblieben. Und was nun weiter? Von dem Starcken war viel geordnet; also — nur Mühe, Betragen mußte werden, was das Schicksal brachte.

Der Tag war beinahe zu Ende gegangen mit all diesen aufregenden Ereignissen, und Hugo sagte seinen Freunden Lebewohl. Die kleine Frau konnte sich von dem schmerzlichen Abschied noch nicht wieder trennen. Hermann geleitete ihn vor die Thür hinaus, stand still hier und fragte: „Wo sie nur geblieben, Hugo, und was beizunehmen wie jetzt mit ihr?“

Er erhielt die beruhigende Mitteilung, daß für das Alles schon gesorgt sei, „Gott sei Dank“, erwiderte er aus vollem Munde, „Gott sei Dank“, daß der unheimliche Schatten unserer Schwelle nicht mehr verdrängen soll. Und wieder haben wir nicht Götter. Die dafür zu danken, Hugo, aber, um Bitter Sommer blühte seinen Freund schart an, indem er mit der Hand durch das besondere verwirrte Haar fuhr, — „aber, mein Junge, Du siehst ja, wie toll ich mir sagen, so merkwürdig ernst und

stetlich aus. Du wirst Dich doch nicht gar durch das Vorgefallene, durch irgend etwas, das Du ihr gesagt hast, gebauen glauben?“

Der Angeredete wendete den Blick ab und schlug mit der Reithelle, die er bereits in der Hand hielt, mechanisch die Blätter der Kletterrosen ab.

„Wird denn Deiner Meinung nach ein gegebenes Wort nicht?“ fragte er, anstatt zu antworten, feierlich.

Der Freier machte vor Schreck beinahe einen Sprung. „Hugo, Unglücklicher“, sagte er und trat dicht zu ihm hin, „traue Deine Gewissenhaftigkeit auch nicht auf die Spitze. Bedenke das Wort, welches Du einer — Wahnsinnigen gegeben hast.“

„Dein Paroxysmus ist bereits vorüber“, erwiderte der Andere gelassen, „und dann“, der Blick seiner grauen Augen richtete sich scharf und durchdringend auf den Freier, „wenn es mir nun gegeben wäre, das unglückliche Wesen vom Abgrunde zurückzuziehen, dürfte ich dann schwanken und zagen? Sage mir doch Deine Ansicht darüber. Du Mann des Wortes und Verfügbaren der christlichen Liebe? Doch genug davon. Hermann, daß ich Deine Frau nicht länger allein, ich werde schon allein fertig sein und hole mir selber mein Pferd. Vobe wohl, mein Freund!“

Er schüttelte ihm fröhlich die Hand und ging. „Am liebsten“ fügte er dann, sich noch ein Mal zurückwendend, hinzu, — „am liebsten nicht, Hermann!“

Dieser schaute ihn nach wie versteinert und sagte still im Innern zu sich selber: „Wenn der Trostspieß die Aene in seinem Koffe hingearbeitet, dann, ja dann begreife ich nicht, was daraus werden soll.“

8.

Es war doch ein sehr bitteres Fischen, mit welchem am folgenden Morgen Hugo Eimberg die Nachricht aufnahm, daß die Damen des Hauses am vorhergehenden Abend nicht nach Hause zurückgekehrt seien. Ja, das anstatt ihrer sogar heute ein Bote sich eingestellt und der Kammerfrau den Befehl überbracht habe, mit diversen Toilettengegenständen ihrer Gebieterin nach Rosenhof zu folgen. Ein sehr bitteres Fischen, mit dem er der

Doll. betrug; die Steigerung beläuft sich mithin in einem Jahre auf 13.14.906 Doll.

Die Anfränkungen des Grafen Ignatieff, in Paris ein Bündnis mit Rußland zu Stande zu bringen, sollen nach einer Meldung des „Berl. Tztg.“ aus London gefeiert sein. Man schreibt diesem Blatt:

„Ich erlaube, die französische Regierung verhandelt mit dem Grafen Ignatieff hinsichtlich des Bündnisses zwischen Frankreich und Rußland. Der Graf Ignatieff ist in Paris vornehm. Graf Ignatieff strengte sich ernstlich an, dem französischen Kabinete die ungeheuren Vorteile einer russischen Allianz darzutun, da Rußland auch das größte Interesse daran besäße, Englands Oberherrlichkeit in Egypten wegen der daraus resultierenden Überlegenheit des Russen, welche zum Abschluß eines Bündnisses zwischen Rußland und Frankreich, um glauben, die französischen Staatsmänner würden weniger zurückhaltend gewesen sein, vielmehr mit allen Jähren zugestimmt hätten.“

Diese Meldung klingt nicht unwahrscheinlich, wenn auch die Zurückhaltung der französischen Staatsmänner wohl mehr eine unfreiwillige gewesen ist, verursacht durch den der „Mission“ des Grafen Ignatieff anhaftenden Charakter. Wäre derselbe im Auftrag des Grafen gekommen, angefertigt mit aller Vollmacht zum Abschluß eines Bündnisses zwischen Rußland und Frankreich, um glauben, die französischen Staatsmänner würden weniger zurückhaltend gewesen sein, vielmehr mit allen Jähren zugestimmt hätten.

Das, was der augenblicklich sehr gefahrbedrohenden Situation den eisten Charakter nach immer benimmt, ist einzig und allein die zögernde Haltung des Grafen den auf ein Bündnis mit Frankreich hinwirkenden Einflüssen gegenüber. Die anarcho-sindischen Theorien sind nicht der Befolgen mühen sich mehr denn je den Gedanken an einen Zusammenstoß mit Frankreich verleiht haben, denn der Gang der Ereignisse könnte dann nur zu leicht zu einer noch intensiveren Verbindung derjenigen Elemente führen, die in ihren revolutionären Bestrebungen längst eine volle Solidarität bekennt haben und die nur darauf hinarbeiten, in irgend einer kritischen Krisis der Staaten ihre Pläne zur Ausführung zu bringen, was für Rußland gleichbedeutend mit dem Ende der Czarverherrlichung wäre.

So lange diese allerdings sehr begründeten Bedenken den Grafen von jedem überleitenden Schritt und vor Allem von einer Annäherung an Frankreich abhalten, thun die französischen Politiker sehr wohl daran, sich den passivsten Verfassungen gegenüber sehr kühl zu verhalten und, wenn auch mit gebaltener Faust in der Tasche, die Vorkesselnungen um die englische Gunst fortzuführen.

Die Frage ist nur, wie lange der Czar selbst dem Drängen der Parlieristen wohl Widerstand leisten können; denn daß diese gegebenen Falles große Einwirkungen zu bewerkstelligen, beweist die Vorgeschichte des russisch-türkischen Krieges, und daß sie eventuell auch Politik auf eigene Faust treiben, eben die „Mission“ Ignatieffs, der seine Bündnisse auf eigene Verantwortung zu schließen im Begriff ist, beweist, am auf diese Weise ein Prestigium nicht auf den Grafen zu gewinnen und als neu installierter Minister mit ihm oder auch — gegen ihn den Traum der Parlieristen, das französisch-russische Bündnis gegen Deutschland, zu verwirklichen.

Unter Pariser Berichterfasser schreibt uns gestern dem 6. November. In Quimper (Bretagne) fanden gestern zwei Senatorenwahlen an und stiegen die legitimistischen Kandidaten Halem du Frétag und Le Guen mit 200, resp. 197 Stimmen über die Republikaner Rouffau und Morvan, welche 187 und 184 Stimmen erzielten. Die beiden Gewählten werden im Oberhaus die Stige der Kerikalen Kerkoguen und Marquis de Perouze einnehmen. Als das Wahlergebnis bekannt gemacht wurde, erlösten unter der Menge die Rufe: „Es lebe der König! Wieder mit der Republik!“ Die Schreier wurden sich aber vor den Republikanern, welche ihr Regierungszweck hoch leben ließen und die „Gehonans“ mit Tod bedrohten, zurückziehen.

Anfanglich hat die parlamentarische Campagne ihren Verlauf genommen. In dem ersten Monate verdrängt gewesen Palais Bourbon herrschte heute zum ersten Male wieder ein gewisses Heben und Treiben. Ein Theil der Wahl und nach aus der Provinz angehenden Deputirten hatte sich daselbst bereits eingefunden, um ihre Einwürfe gegenständig auszusprechen und über die einzubringenden Vorverhandlungen der Fraction sich zu besprechen. Außerdem trat heute die Budgetkommission zusammen, um die Mittheilungen des Finanzministers Tirard über die von ihm beschriebenen Minderungen am Budget von 1883 entgegenzunehmen. Bekanntlich besteht die hauptsächlichste Aenderung darin, das finanzielle Defizit Leon Say's mit der

Deleans-Bahn fallen zu lassen und durch eine Emiffion von Schatzbons zu erlösen. Die nun aus den Unterhandlungen mit Witzthieren der Budgetcommission hervorgeht, ist die Majorität derselben der letzteren Idee des Finanzministers wenig günstig geneigt, da dieselbe nur eine verlässliche Anleihe sei, und es gilt daher schon für ziemlich gewiß, daß das System der Emiffion von Schatzbons gleichfalls wieder aufgegeben werden wird. Um aber dann das Budget zu liquidieren, soll daran gedacht werden, einen Theil der Staatsanleihe für die großen öffentlichen Arbeiten für 1883 ganz zu streichen und zum anderen theilweise disponiblen Fonds dafür zu verwenden.

Was die hohe Politik betrifft, so ist die Rede davon, daß der bisherige Vostoffener sein Valentin, Herr Desprez, von Neuem zum Direktor der politischen Abteilung im auswärtigen Amte ernannt werden würde. Das gambettistische Paris bemerkt hierzu:

Wir wissen nicht, was an dieser Nachricht begründet ist; aber es scheint und unwahrscheinlich, daß ein republikanischer Minister, wie Herr Desprez, sollte daran denken können, an die Spitze des wichtigsten Dienstzweiges des Quai d'Orsay einen Beamten wieder zu stellen, dessen Thier von Grundherz trotz seines Moderatismus zu entziehen sich beliebt. Der Wiedertritt des Herrn Desprez in die politische Direction des auswärtigen Amtes würde ein schöner Triumph sein für alle die Reaktionen, denen derselbe nach einander gefolgt hat, für die Demokratischen, für die Sozialisten, für die moralische Ordnung und für den Glanz.

Zur anarchischen Bewegung in Frankreich schreibt uns unser Pariser Berichterfasser weiter: Im Tanjoulat „La Reine noire“ am Boulevard des Capucines wollten die Anarchisten gestern Nachmittag in den Zwang, den Clemenceau ihnen vor acht Tagen angeblich im Cirque Bernadotte angethan, Revanche nehmen. Gegen zwei Uhr war der Saal schon mit Neugierigen angefüllt und sah stellenweise wie ein Felsenmeer aus; denn viele Bürger waren mit Kind und Regel erschienen, was zur Entfaltung eines freien Familienlebens beitrug. Man hatte gehofft, Joseph Michel würde das Fest durch ihre Anwesenheit verschönern helfen; allein die große Bürgerzahl hat sich von dem Schreden und dem Theilhaben, das ihr vor einigen Tagen in Gent an den Kopf schlug, noch nicht erholt und ließ sich bei ihren Freunten einschleichen. Als erster Redner ließ sich ein Bürger Zant vernommen, der seinen Landemann Clovis Dugues nachsagen möchte und mit sätzlicher Vehementheit die neuesten Theorien in abgeschmackten Phrasen schwoll vorbringt. Dann kam die Reihe an den Ex-Communisten J. B. Clement, der den Born darüber, daß die Anhänger Clemenceau's ihn im Cirque Bernadotte nicht zu Worte kommen ließen, noch nicht verfallen hat. Er stellte die Behauptung auf, zwischen dem „Kurfirsten“ von Montmartre und der Socialistenpartei lägen 35 000 Leichen, daher an einem Ausgleich, wie Clemenceau selbst sagte, in der That nicht zu denken sei. Ueber die Thätigkeit Clemenceau's als Abgeordneter äußerte Bürger Clement sich sehr verwerfend; er hätte nur für die Bourgeoisie gewirkt und z. B. die Entscheidung befürwortet, die dem Arbeiter nicht mitleidig. Das einzige Richtige wäre die freie Ehe und die Erziehung des „Kinderfelles“ durch den Staat. Dem großen „Scheiße“ sagte er fort, werden die Freunde Clemenceau's die Socialisten verzeihen? „Woh! Ihr nicht unsere Republik vertheidigen wollen.“ Man wolle ihnen antworten: „Eine Republik ist nicht zu verzeihen. Wenn es Euch Spaß macht, so laßt Euch für eine 25 Franken täglich tödten!“ Der nächste Redner war ein Bürger Colas. „Clemenceau“, so begann er, „wird die socialistische Frage auch nicht fördern und am Entscheidungstage, statt zu den Parliamenten zu gehen, sich im Keller verkrüchten!“ Es entstand ein entsetzlicher Tumult, der sich erst legte, als Colas die Tribüne geräumt hatte. Auf ihn folgten der Gemeinderath, Bürger Joffrin, der sich über die „antigammettische“ (sic!) Anteressen der französischen Abgeordneten und der Pariser Arbeiter, die Verfassung der Herz-Jesu-Kirche erlangte und mit fünfzigjährigen Jahren; Clemenceau beschied, der u. a. so sagte war zu (wegen, als die Kammer anlässlich der „Härschlichkeit des Grafen“ ihre Sitzung aufhob. Noch theilten ein paar andere Patrioten den geduldeten Zuhörern ihre Beleidigungen mit und zum Schluß wurde ein Mißtrauensvotum gegen Clemenceau beinahe einstimmig angenommen. An den Zuhörern wurde für die Grubenleute von Montcaen-les-Mines und die freisinnigen Arbeiter von Paris gemacht.

Nach über Panama aus Lima eingegangenen Nachrichten werden die Friebeunterhandlungen zwischen Chile und Caldeno beendet. Caldeno soll gefangen gesetzt worden sein.

Gegend und ländliche Stille, so viel Entzünden alle drei Damen darüber zu Schau tragen, war ihnen im Grunde eine ziemlich netterliche Beigabe. Auf dem Wege ist man neugierig, nicht minder als in der Stadt; eine Einladung ist in der Regel eine sehr willkommene Unterbrechung des täglichen Einzelne und wird gerne angenommen. So hatte denn auch Herr von Thal eine reichliche Menge von Zuhörern erhalten. Seine Haushälterin jagte in einer Art von Verzweiflung die Diensthöfen hin und her, ohne zu wissen, wie sie alle Vorbereitungen zu dem eben ungenutzten und unbenutzten Ereigniß bewältigen sollte, während Frau von Thal den ganzen Morgen mit auernehmender Geduldlichkeit sich bemüht hatte, dem mangelhaften, fast dürftigen Mobilar durch geschicktes Arrangement wenigstens einen Ansehen von Eleganz zu geben! Jetzt in vordererster Radmittagsstunde thronte sie dafür aber auch im höchsten Festzug, in olivenfarbiger Seidenrobe, das noch wohl konservierte Gesicht von Loden, Schleißen und Spitzen umrahmt, den stierlichen Eisenknebel in der behandelnden Hand, auf einem Sessel in der Fensterbrüstung, und ihr Neffe stützte sich in vertraulichem Gepläuze über die Lehne zu ihr herab. Die Weiten waren so zu sagen allein, denn Tante Aede hätte das Glück gehabt, einen alten, bequemen Nesthuhn im dunkeln Winkel des Zimmers aufzufinden. Sie hatte sich mit Wohlbehagen in denselben versenkt, um einige Kräfte für die Anstrengungen des Abends zu sammeln, und ihr Zustand war aus dem des Einmüdes nach und nach in einen gesunden Schlaf übergegangen. Weder Frau von Thal, noch ihr Neffe adreten also auf rickalte Dame.

Sie ließen statt dessen ihre Blicke durch das geöffnete Fenestriehinauswerfen in den Garten, wo Frau von Seefeld in der Mitte der beiden jungen Damen auf und ab spazierte und ausnahm, wie ein Schwarm zwischen zwei fremdlandischen, buntfarbenen und hübschen ausgehüllten Vogel.

(Zurückgefolgt.)

Zur Tagesgeschichte.

Deutschland. Berlin, 8. November. (Anteilich) Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem General-Lieutenant a. D. von der Osten, Ritter d. h. suite der Arme und Kommandirer nach Würtemberg, dem Königlich-königlichen Ordens erster Klasse; sowie dem Landrat Geheimen Regierungsrath von Seiling zu Straub das Kreuz der Ritter des Königlich-königlichen Ordens zu Ehren auszuzeichnen zu verordnen.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: die Wahl des Vice-Deputirten zum Reichstag und Kammerherrn Grafen von Bäder auf Ober-Weilburg zum General-Direktor der schlesischen Eisenbahn für die Zeit vom 1. October 1882 bis dahin 1888 zu bestatigen.

(Se. Majestät der Kaiser) wollte mit den Herren seines Gefolges heute Nachmittag 4 Uhr mittels Cetragezuges Peninge über verlassen und über Halberstadt, Magdeburg nach Berlin zurückkehren. Die Ankunft auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe sollte Abends um 7 Uhr 50 Minuten erfolgen. Am heutigen Tage fand um 9 1/2 Uhr vom Peningereiter Schiffe aus der Richtung nach Magd. Es wurden zwei Standtreiben auf Hofen im Ankreuzer beide abgehallen und Nachmittag gegen 1 Uhr die Rückfahrt nach dem Schiffe ansetzten, um um 1 1/2 Uhr, vor der Abreise nach Berlin, erst das Telemeter eingemessen wurde.

(Der Kronprinz) hat heute Vormittag von der Reichsparlitation aus nach Berlin und heute Nachmittag wieder nach dem Neuen Palais zurück.

(Prinz Wilhelm) traf gestern Abends von Potsdam hier ein, wohnte der Nikolaus-Vorstellung im Victoria-Theater bei und kehrte nach dem Schluß derselben um 1 Uhr wieder nach Potsdam zurück.

(Prinz Wilhelm), welcher gemäß dem jüngst mitgetheilten Erlaß des Kaisers seit kurzen von dem Oberpräsidenten der Provinz in die Gouvernementsverwaltung eingeführt war, hat am letzten Sonntag an einer Sitzung des Brandenburgischen Provinzialraths in Potsdam theilgenommen und selbst einige Sachen zum Vortrag gebracht. Oberpräsident Dr. Achenbach wies hierbei auf die hohe Bedeutung dieses Vorkommnisses hin.

(Der Generalfeldmarschall Graf v. Wolke), welcher seit einiger Zeit in Kreitan weilt, kehrt von dort morgen Abends nach Berlin zurück.

(Diplomatische.) Der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, hat heute Vormittag Berlin verlassen und sich zum Reichsminister nach Berlin begeben, wo er in einigen Tagen hierher zurückkehrt. Gestern Abends war derselbe von den krompinskihen Herrschaften im Neuen Palais empfangen worden. — In Petersburg erlöst sich das Gerücht, demzufolge unter Botschafter General v. Schenig ein seine Berufung auf russischer Hofe und Veretzung nach London nachsuchen soll und zwar, wie verlautet, im Interesse der Erziehung seiner Kinder. Die Gemahlin des Herrn v. Schenig ist eine Amerikanerin, Tochter des bormaligen Unionsgenerals am Wiener Hofe, J. J. W. welcher in London seinen Wohnsitz genommen hat. — Der deutsche Botschafter in London, Graf Münster, welcher gestern früh Berlin verlassen, um sich zu nächst nach Hannover zu begeben, reist, wie wir hören, demnächst von dort zum Fürsten Bismarck nach Berlin.

Der deutsche Botschafter in Wien Prinz Reich VII. kehrt heute Abend mit seiner Gemahlin aus Berlin nach Berlin zurück und begeben heute sich demnächst zum Besuch an den großherzoglichen Hof nach Schwerin.

(Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Herr von Kühlwetter), ist am Sonntag Mittag mit den Eterbeveramenten versehen worden. Sein Zustand scheint hoffnungsvoll.

(Die russische Deputation) vom Infanterie-Regiment Prinz Karl von Preußen wird morgen Abend Berlin wieder verlassen, um nach Rußland zurückzufahren. — Vor der Abreise wird die Deputation erst noch morgen Vormittag 11 Uhr in einer hübschen Audienz vom Prinz Karl empfangen werden und dann gleich nach dem Empfang aus einer Einladung des Prinzen Karl zu einem Abschieds-Dejeuner folgen. Gestern stellten die Herren der Deputation dem Kriegsminister, dem General-Quartiermeister Grafen von Baldersee und mehreren anderen höheren Offizieren Besuche ab, bezogen sich dann nach der Kaserne des Kaiser Alexander-Regiments, wo dieselben ein vom Offizierskorps des Regiments veranstaltetes Dejeuner einnahmen. Zum Diner folgte die Deputation einer Einladung des Vostoffersrats bei der hiesigen russischen Botschaft, Herrn v. Krappitz. Der heutige Tag war der Festlichung der Rubinsalbe, des Schloßes, der Wästen und anderer Ehrenwürdigkeiten gemeinet und findet dann nach

kleinere Mittheilungen.

(Sumarische aus Egypten.) Nach und nach beginnen auch hiesige Epistolien aus dem letzten Heft der Engländer in englischen Journalen zu verlaufen. „Es scheint“, erzählt eines derselben, daß Sir Garnet Wolseley, gleich Napoleon I., es liebt, an Soldaten, die unter seinem Kommando stehen, selbst das Wort zu richten. So fragte er eines Tages einen stammigen Soldaten: „Nun, Mann, wenn man Euch beschuldigen würde, Euer Hund um ein halbes Pfund zu erleichtern, was würdet Ihr wohl meowen?“ — „Des Soldaten Laufenhund“, antwortete der Mann, ohne sich lange zu bedenken, indem er den beschuldigten hübsch läutete: „Um den guten Will, der in dieser Antwort liegt, zu verstehen, muss man wissen, daß „des Soldaten Laufenhund“ von Sir Garnet Wolseley verfaßt und auf seinen Befehl an alle Mannschaften verteilt worden ist.“

(Spanischer Kahl.) Der spanische Gesandte am Hofe des Königs IV. von Frankreich wurde einmal vom König in den Garten Fontainebleaus umhergeführt und dabei gefragt, ob man in den Gärten des Cesarial auch so seltene Pflanzen und Gewächse finde. Der Gesandte, der Alles, was Spanien oder seinen Herren betraf, ungenießbar erob, antwortete, man fände beides in der That zu finden. So fragte er eines Tages einen stammigen Soldaten: „Nun, Mann, wenn man Euch beschuldigen würde, Euer Hund um ein halbes Pfund zu erleichtern, was würdet Ihr wohl meowen?“ — „Des Soldaten Laufenhund“, antwortete der Mann, ohne sich lange zu bedenken, indem er den beschuldigten hübsch läutete: „Um den guten Will, der in dieser Antwort liegt, zu verstehen, muss man wissen, daß „des Soldaten Laufenhund“ von Sir Garnet Wolseley verfaßt und auf seinen Befehl an alle Mannschaften verteilt worden ist.“

(Sunde als Strafe.) Im sechzehnten Jahrhundert war es bei dem französischen Adel, Gassenhören wie Damen, so Mode, Sund zu halten, daß man einen Gekneimten eher ohne Dagen, als ohne Dagen ausgeben sah. Beging nun ein Herr von Adel ein Verbrechen, so ward ihm, je nach der Schwere desselben, als Strafe auferlegt, länger oder kürzere Zeit einen Hund auf den Armen zu tragen. Weil der Hund geradezu das äußere Kennzeichen des Adels war, ließ man auch der Gedräng auf, Bindbunde als Wappenhalter abzubilden.

und Verachtlichung des Vorhandenen vorherzusehen; bei außerdem Schein waren doch verdeckte Mängel und Schäden nicht zu übersehen.

Die Kammerzeje würde gar zu gerne der Ghebetieren gegenüber ihre Herzeje Lust machen, ihr Vernehmen über alle diese Entdeckungen ausgeprochen haben, die Art und Weise jedoch, in welcher diese sie empfing, überzeuge sie augenblicklich, wie wenig sie hoffen durfte, solche Bemerkungen freundlich aufgenommen zu sehen. Sie schünte daher nochweislich und begriff, daß sie alle schon gemachten und noch zu machenden Beobachtungen erst in den Rückenräumen zu Carolottenbühl würde verwerten können. Daß sie sich aber für das jetzige Schweigen vor gründlich schablos halten wolle, das Gelübde legte sie im Stillen ab, während sie eine volle weisse Nase in das einfach geordnete Haar ihrer Ghebetieren befestigte, die schlaute Gestalt derselben in das mitgebrachte, rutzige, weiße Mouffinlekleid steckte und um ihre Taille eine Schärpe von weissenblauer Seide schlang.

Delene selbst äußerte heute auf das Werk von Emma's kunstgeübten Händen laute und verlieh das Zimmer, ohne zu deren Necker auch nur einen Blick in den Spiegel zu werfen. War es auch denkbar, daß sie hinsichtlich ihrer augenblicklichen Umgebungen nicht die nämliche Bemerkung machen sollte, wie ihre Zoje? Schwerlich ließ sich wohl daran zweifeln, aber vielleicht entzündete sie Alles im Hinblick auf die Jungferneinrichtung und dachte, das es nur der ertundenen Hand einer Hausfrau bedürfen möchte, um Alles in's rechte Gleiche zu bringen.

Es sollte am Abend eine große Gesellschaft auf Rosenhof stattfinden. Was auf einige Stunden in der Nähe nur für „staudesgemäß“ gelten konnte, war eingeladen. Als unweirchärter Mann pflegte der Hauptmann zu anderen Zeiten höchstens ab und zu einige Herren bei sich zu sehen; heute war das anders. Seine Tante sollte den weiblichen Gäste die Pommes machen, dadurch wurde sie sammt ihren Töchtern mit einem Mal ter guten Gesellschaft der Umgegend vorgefellt und konnte in Folge dessen wieder auf Einladungen von allen Seiten rechnen; eine Sache, die ihr durchaus nicht gleichgültig war. Die schöne

... zu Ehren der Deputation beim russischen Botschafter von ...

... die Voruntersuchung gegen Dr. Henrich wegen ...

... die Regulierung des durch den Brand der ...

... die Regulierung des durch den Brand der ...

... die Regulierung des durch den Brand der ...

... die Regulierung des durch den Brand der ...

... die Regulierung des durch den Brand der ...

... die Regulierung des durch den Brand der ...

... die Regulierung des durch den Brand der ...

... die Regulierung des durch den Brand der ...

Berliner Börse v. 7. November.

Table with columns for 'Börse', 'Fonds- und Staatspapiere', and various stock listings with prices.

Table with columns for 'Industrie-Papiere', 'Geld- und Staatspapiere', and various stock listings.

Table with columns for 'Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Aktien', listing various railway stocks.

Table with columns for 'Eisenbahn-Prioritäts-Aktien', listing railway preference stocks.

Table with columns for 'Gold-, Silber- und Papiergeld', listing gold, silver, and paper money.

Table with columns for 'Ausländische Fonds', listing foreign bonds.

Table with columns for 'Industrie-Papiere', listing industrial stocks.

Table with columns for 'Eisenbahn-Prioritäts-Aktien', listing railway preference stocks.

Table with columns for 'Eisenbahn-Prioritäts-Aktien', listing railway preference stocks.

Table with columns for 'Leipziger Börse v. 7. November', listing the Leipzig stock exchange.

Table with columns for 'Hypothek-Certifikate', listing mortgage certificates.

Table with columns for 'Bergwerks-Gruben-Gesellschaft', listing mining and coal company stocks.

Table with columns for 'Eisenbahn-Prioritäts-Aktien', listing railway preference stocks.

Table with columns for 'Eisenbahn-Prioritäts-Aktien', listing railway preference stocks.

Table with columns for 'Wesselskurs', listing exchange rates.

Bekanntmachung.

Die erzielten Auktions-Ergebnisse der in der Auction des unterzeichneten Kaufmanns vom 21. bis 27. October verfallenen Pfänder sind in der Zeit vom 8. November bis einschliesslich 19. December d. J. gegen Rückgabe der betreffenden Pfandhefte und gegen Ablieferung der bei der Kaufe des Leihgutes bei Vermeidung des Verfalls zu erheben.

Halle a. S., am 7. November 1882. Das Leihamt der Stadt Halle. Röder, Inspektor.

Hallescher Bank-Verein

Table with columns for 'Kulisch, Kampeff & Co.', listing financial data and account balances.

Mitterguts-Verkauf.

Wegen Ueberschuldung des Verkäufers bin ich beauftragt, ein im Reg.-Bez. Magdeburg, in nächster Nähe von zwei großen Eisenbahnstationen und an günstiger gelegenes Mittergut von ca. 1300 Magdeb. Morgen, Acker mit durchweg zuerwartenden, Vieh- und Pflanzung, recht guten Wohn- und Wirtschaftsgewänden; Grundbesitzvericherung ca. 44,000 Thaler; voller Garten und Ziergarten, mit ca. 50,000 Zlater Anzahlung sehr preiswürdig zu verkaufen.

C. F. Kühleisch, Magdeburg.

Tinten-Tod entfernt sofort jede Tinte aus Papier, Steidern, Holz etc., à Flacon 40 S. Zu haben bei Albin Henze, Schmeerstraße 39. In Lößelitz bei Fr. Radloff.

Bei einem Mitterguts-Verkauf zwischen Halle und Leipzig wird p. 1. Januar 1883 ein selbstständiges Hofverwalter gesucht. Außer Kenntniss der inneren wirtschaftlichen Verhältnisse im Besonderen mit der besten Zeugnisse, die nicht zurück geschickt werden, sind unter E. D. 074 an den „Invalidendank“ Leipzig zu richten.

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlass des am 26. September 1882 verstorbenen Kaufmanns Rudolph Haase aus Halle a/S. wird heute

am 4. November 1882 Vormittags 10 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Inspektor Reichel zu Halle a. d. S. wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 18. December 1882 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Befriedigung aller die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Befreiung eines Gläubigeranspruches und eintretenden Falle über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände - auf

den 2. December 1882 Vormittags 11 Uhr - und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 29. December 1882 Vormittags 11 Uhr - vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 31, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nicht allein dem Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgefordert werden, in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

18. December 1882 Angezeigt zu machen.

Kgl. Amtsgericht zu Halle a/S. Abtheilung VII.

Ein kräftiges junges Mädchen aus anständiger, aber einfacher Familie, das gut kochen und häusliche Arbeiten besorgen kann, findet bei aufmerksamen Leistungen dauernde Stellung in einer K. Familie vom 1. Jan. 1883 an. Offerten mit Zeugnisabschriften über bisherige Thätigkeit werden unter Couffre V. G. 208 durch Haasen & Vogler in Leipzig befördert.

Die Natur.

Die Natur. Inhalt: Unsere Lebensbedingungen, die Natur, die Naturgeschichte, die Naturwissenschaften, die Natur der Erde, die Natur der Luft, die Natur des Wassers, die Natur des Lichts, die Natur des Schalls, die Natur des Wärmes, die Natur des Elektricität, die Natur des Magnetismus, die Natur der Pflanzen, die Natur der Thiere, die Natur des Menschen.

Billard.

Billard. Bälle, Eisenbestimmung, das beste in dieser Branche, à Cuz 3 Stück = 30 A. Garantie für Haltbarkeit. Queues, große Auswahl. Bezüge, von 30 A. ab. Leder, Kreide etc. empfiehlt

A. Timpel Nachf., Fürstenthal 5b.

Restaurant Dresdener Bierhalle.

Heute Donnerstag Schlachtfest, früh Wellfleisch. P. Weisswang.

Gift! Strychnin-Weizen!

Strychnin-Weizen, anerkannt wirksam gegen Feldmäuse, Hamster etc. bereitet seit Jahren als Specialität und empfiehlt Joh. Biedefeld, Rannische Straße 24 (bisher Vefstger der Apotheke in Sch. a. P. a. n.)

Verand in Bärzig.

Verand in Bärzig, Langestraße 298 am Pallischen Thor. Einem strecksamen jüngeren Mann ist Gelegenheit geboten, durch Vererbung einer Nebenproduction einer großen Fabrik sich ein sehr lucratives Geschäft mit geringem Capital zu gründen. Lokalisation u. Maschinen zum Betrieb stehen zur Verfügung. Off. erl. A. P. Nr. 10 postlagernd Halle, Saale.

Diamantkitt.

Diamantkitt, sehr zu empfehlen zum Kleben von Glas, Porzellan, Steinzeug, Glasdächer etc. empfiehlt H. Waltsgott.

Ans der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Merleben, 7. November. Letzten Sonntag Nachmittags... in der Wohnung eines Arbeiters in hiesiger Unterstadt...

Wiesleben, 7. November. (Erziehungsbereiter.) Bei der letzten Familienversammlung war der Bescheid gefasst worden...

Kammburg, 7. November. (Unfall.) Ein Knabe eines hiesigen Rittergutes (Nehse) war im Begriffe sich seinen...

Wiederitzsch, 7. November. (Festlicher.) Ein wackriges alte aber geselliges hiesiges Herr Jagdofficier in dem wackrigen...

Citron, bei Stummburg, 6. November. (Unbeachtete Personen.) Heber die im Laufe des vorigen Monats auf der...

Wandberg, 7. November. (Brand.) Am benachbarten Ort die hiesigen Brände am 7. d. Morgens gegen 1/2 Uhr ein...

Ans der Provinz Sachsen. (Die Direction des landwirthschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen...

lehren 1200 Mrk. 6. dem bienenwirthschaftlichen Hauptverein der Provinz Sachsen 1200 Mrk. Da nun aus dem Vorjahre noch ein...

Ans dem Wandseiler Bergwerks- u. Hütten- (Gutsverpachtung). Das der Klosterbergische Stiftung gehörige Bergwerk...

Stendal, 7. November. (Conservativer Verein für Stendal und Umgebung.) Am Samstag hing den Ausfall der letzten...

Nordhausen, 7. November. (Socialdemokratisches. Stöpfung der Strafammer.) Nachdem in Folge der strengen...

Nordhausen, 7. November. (Protectorat. Jagd- Champanier-Jägererei. Diebes-Mandate. Wären.) Der regierende Graf Alfred zu Stolberg-Stolberg hat...

Sind hienem demnach gemeinsam operirt. — Im Kreistorte Glende hat wegen der Maren-Epidemie die Schule geschlossen werden...

Zanckerhagen, 7. November. (Einiges Aufsehen) erreichte am gestrigen Tage die Anwesenheit des Prinzregenten...

Benneckenitz, 7. Novbr. (Der Bod zum Gärtner gefest.) In dem benachbarten, hoch auf dem Berge gelegenen...

Getho, 7. November. (Polizeiverordnung. Auf-dene Hochzeit.) Nach einer sehr zeitigen, sofort in Kraft...

Gera (Kauf). 7. November. (Schulanlagegelegenheit) Gemeinderathsbath. Ausstellung in Rudolfsbath. Zubiläum.

„Des Nachbarn Kind.“

In einem Almanach für Theaterfreunde „The Green Room“ erzählt der berühmte englische Schauspieler Henry Irving...

ich thue es nicht!“ behauptete das Kind sehr ernsthaft und lief nach der Gartentreppe.

Gegen alles Erwarten mußte „Cramond-Brig“ sechsblöckige hinteren Fingerhut geben werden; jedes Mal bestimmte das kleine...

Dennoch blieb die Sache sonderbar. Was kommt sich ein Kind mit dem Wisby machen? Für den betrunkenen Vater konnte es nicht bestimmt sein.

„Gibst, ich freue mich, daß Du wieder da bist.“ sagte er. „Ich glaube schon, Du kämest gar nicht.“ Sie umarmte ihren Bruder.

„Etill, fill!“ da kommt der Vater, so etwas dürfen wir nicht sagen, begütigte die Schwester unter heißen Thränen und ließ dann hinzu: „Komm, ich will Dir die Schmerzen lindern.“

Bei diesen Worten zündete sie ein Talglicht an, rieb die rheumatische Schulter des Kindes mit den paar Tropfen Dampftweine...

„Ich wollte durch die halb offene Thüre noch einen Blick ins Zimmer werfen, da kannte mein Stiefel, um Giffy's erschrockenen Augen blickten den meinen.“

Während ich hundertfünfzig, stolperte und schlürfte mich ein Betrunkenen entgegen, die Treppe hinauf, schlürfte und stolperte an mir vorüber und trat in das kleine Zimmer.

„Was machst Du da? Stieh auf!“ tollerte eine rote, rauhe Stimme.

„Ich kam nicht, Vater, ich habe Wills's Kopf auf dem Schooß.“

„Steh auf!“ Das Mädchen legte den Kopf des Leuten beifam auf den Boden, indem sie ihren binnnen Schow unter ihn breitete.

„Vater, Wills ist sehr krank; ach, könnten wir ihn kuriren lassen.“

„Halt's Maul! Noch ein Wort, so lehre ich Dich und ihn dazu Ruhe halten.“

„Länger hielt ich es nicht aus, sondern trat in die Kammer. Der Kerl auf dem Bett lag schon in kleinern Schlaf, die Kleine aber stieß sich zu mir und stürzte bald erschrocken.“

„Dagegen ließ sich nichts einwenden; ich erwiderte dem kleinen Dinge deshalb so ernst wie nur möglich: „Dein Geheimniß soll gewahrt werden; aber Du mußt auch zu mir kommen, wenn Du etwas nöthig hast.“

„Sie machte eine Verbeugung, küßte mir plötzlich die Hand und ging die Treppe hinunter.“

Am nächsten Abend bat sie mich einer gewissen Scheu um ihren Wisby, ich aber sorgte für reichliches Maß.

„Warum?“ fragte ich eben so laufe zurück. „Weil — er feine mehr bedauert. Er ist todt!“

parabolischen

Wandberg

